© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.a

Entomologisches von einem Maiausfluge.

Von Otto Meißner, Potsdam.

Nach einem schönen und warmen April, dem jedoch auch Fröste bis zu 5 Grad nicht fehlten (am Ostersonnabend), war der Mai 1925 merklich kühler, ließ aber die nach der alten Bauernregel:

„Maimond kühl und naß,
Füllt dem Bauern Scheun' und Faß"

erwünschten Niederschläge, deren die sandige Mark Brandenburg ganz besonders bedarf, meist schmerzlich vermissen. Zum Glück bewirkte der noch vom Spätwinter her hohe Stand des Fluß- und Grundwassers, daß es den Pflanzen an den meisten Stellen wenigstens nicht an Bodenfeuchtigkeit mangelte, wenn auch natürlich die Trockenperiode eine merkliche Senkung des Wasserspiegels mit sich brachte. Daß eine solche nicht so rapide vor sich geht, wie bei anderen Flüssen, verdankt die Umgebung der Insel Potsdam ihren vielen großen Seen, die in dieser Hinsicht als unschätzbare Regulatoren wirken. Freilich, alles Gute hat auch seine Kehrseite: die vielen, fast stagnierenden Seen und Teiche sind ideale Brutstätten für zahllose Mückenschwärme, von denen nicht nur die relativ „harmlosen" Culex-Arten, sondern leider auch die Malariamücke Anopheles hier vorkommen! Dafür gibt es denn aber auch zahlreiche Angehörige der alten Ordnung der Pseudoneuroptera, mancherlei Phryganiden, und von den Libellen (Odonaten), die in vielen Arten vorkommen, verirren sich manche gelegentlich selbst in die Straßen der Stadt hinein.

Am letzten Maisonntag 1926 machte ich bei zwar unsicherm Wetter einen kleinen Ausflug durch die Parks von Charlottenhof und Sanssouci bis zum Wildpark. Der Regen, den mir als Meteorologen der, übrigens auch von der Natur abhängigen Berufsständen, wie Seeleuten, als Schlechtwetterzeichen bekannte Halos von 22½ Grad um die Sonne verhieß, trat erst gegen Mitternacht ein und traf mich nicht im Freien, sondern im Bett (was nun aber nicht etwa dahin aufzufassen ist, als ob es bei mir durchgeregnet hätte!).

Am „Stillen Teich" in unmittelbarer Nähe des Schlößchens Charlottenhof, einst von dem so kunstsinnigen König Friedrich Wilhelm IV. als Alterssitz für den genialen Naturforscher, einen der Mitbegründer vieler moderner Wissenschaften, Alexander von Humboldt bestimmt, ist es nicht so ganz still. Zahme, zum Teil aus der Hand der Besucher fressende „wilde" Enten und zwei Schwäne haben dort ihren ständigen Aufenthalt: jene ständig beweglich, diese von der jetzigen Parkverwaltung, der

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.

man nur Lob zollen kann, erst neuerdings „zur Belebung der Gegend" eingeführt, mehr in majestätischer Ruhe, sofern nicht der Futterneid sie einmal zu häßlichem Zischen veranlaßt. Auch ihre Beine, die sie bei ihrem häufigen Landaufenthalte auf den Wiesen zeigen, sind nicht gerade von hervorragendem ästhetischem Reize, aber: „Kein Lotus ohne Stengel", sagt ein indisches Sprichwort. Die Teichfrösche, die vor sechs bis acht Wochen in Liebesabenteuern die Wege überquerten, sitzen jetzt behaglich, meist nur die Nasenlöcher über Wasser, da und lassen ihre melodische Stimme ertönen. Über den Geschmack läßt sich eben nicht streiten! — Und was machen unsere Freunde, die Insekten? Nun, die Libellen sind dies Jahr nicht so häufig, wenigstens bekommen wir hier nicht viele zu sehen. Aber die Mücken, diesmal wie gewöhnlich, Culex pipiens L., während ich vor einigen Jahren die etwas größere Culex annulatus recht oft fand, machen dem „Herrn der Erde" sein Dasein recht deutlich bemerkbar; zum Glück bin ich persönlich kein besonderer Freund der Mücken — ihrerseits, aber eigentlich: beiderseits! Friedlicher sind die Bienen, die in den Blüten der „roten Kastanien" (Pavia sp.), welch letztere etwas später als die gewöhnlichen Kastanien, Aesculus, aufblühen, Honig suchen. Der Flieder ist verblüht bis auf einige Sträucher mit gefüllten Blüten. Aber noch steht ein Tulpenflor vor dem Schlosse, während auf den Wiesen das Wiesenschaumkraut von Steinbrech und Sternmiere abgelöst ist. Die grünen Quirle des Schachtelhalms treten trotz ihrer Häufigkeit weniger hervor als 1½ bis 2 Monate vorher ihre chlorophyllosen Sporenträger. Equisetum, wie die Farne Vertreter eines einst in der Flora dominierenden Geschlechts, wird, wie überhaupt die Kryptogamen, von Insekten nicht angegriffen: sie halten es mit den Phanerogamen, zumal den Dikotyledonen. Wie ganz anders müssen die Steinkohlenwälder ausgesehen haben, mit dem Fehlen der Blütenpracht und des Insektengesummes, statt dessen nur das Schwirren riesiger Libellen zu vernehmen war!

Begeben wir uns aber von unserm Ausfluge in die Steinkohlenzeit wieder an den Stillen Teich zurück! Was huscht dort über den stillen Seespiegel? Wasserläufer sind es, Limnobates. Ich tue einen — verbotenen — Schritt zum Ufer und nehme eins der wirklich nur nähnadeldünnen Tiere in die Hand. Es ist aber friedlich und sticht mich nicht; andere Wasserwanzen wehren sich recht empfindlich mit ihrem Rüssel!

Etwas auffällig ist es, daß man auch nur spärlich Schmetterlinge zu sehen bekommt. Vom gemeinen Kohlweißling ist die erste Generation abgeflogen, die zweite setzt noch als Raupe ihre den Laubenkolonisten wenig angenehme Tätigkeit fort. Auch Rhodocera rhamni L. fliegt nicht mehr. Doch aus dem Gras am Rande eines von hohen Buchen eingefaßten, übrigens erst kürzlich frei gegebenen Weges, scheuche ich verschiedene Micros auf. Kleine Räupchen verschiedenster Art und Färbung lassen sich spielend und spinnend von den Bäumen herab. Viel-

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.

leicht erhascht jener „Weberknecht" (Phalangium sp.), der dort umherstreift, eins oder das andere davon.

Auf meinem weitern Wege, am Gatter des Wildparks entlanggehend, begegne ich mehreren Jungen, die mich um einen Behälter für ihre „Junikäfer" ansprechen. Es ist, wie ich mich überzeuge, Phyllopertha horticola. In Anzahl tritt er auf, aber den Kahlfraß der Hecken hat nicht er, sondern eine Blattwespenlarve auf dem Gewissen, deren „Kotsäcke" überall an den kahl- und leergefressenen Zweigen hängen und von denen ich ein Exemplar zwecks späterer Bestimmung aus einem „Neste" mit mir nehme.

Auch die Gallenbildner sind, wie alljährlich gerade an dieser Stelle, auf den Lindenbäumen tätig. Leider bin ich kein Gallenspezialist und kann darum nur angeben, daß es sich um rote, spitzkegelförmige Gallen auf den Lindenblättern handelt. In geringerer Zahl sind auch die Blattknospen befallen und zu einem etwas größern rundlichen Gebilde umgeformt. — Die Reaktionen der Pflanze auf den Stich des Gallenerzeugers sind so kompliziert und dem Gallenbewohner zuträglich, daß ein namhafter Philosoph (Becher) hieraus weitgehende Schlüsse in bezug auf ein natürlich „unbewußtes" Seelenleben der Pflanze gezogen hat. Doch hier soll nur darauf aufmerksam gemacht werden.

Da schwirrt auf der jetzt leider „der Bebauung erschlossenen" Potsdamer Feldmark eine Libelle einher. Es ist anscheinend auch die Gattung Libellula selbst; vermutlich ein Weibchen, denn diese jagen, um den allzu stürmischen Liebkosungen der Männchen zu entgehen, gern ziemlich fern vom Wasser. Und das ist hier die noch einen Kilometer entfernte Havel. Denn einen kleinen Tümpel kurz hinter der Neusiedlung „Stadtheide" kann man wohl kaum mitrechnen, obwohl immerhin auch er von Fröschen besiedelt ist, wie ihr Gesang anzeigt. Als es hier noch mehr Feld gab, — ganz ist es ja freilich zurzeit noch nicht verschwunden, — hatte die tiefgelegene Gegend oft nicht nur unter Mai-, sondern seit den letzten Kriegsjahren auch wiederholt noch unter Junifrösten zu leiden![1])

Da plumpst etwas Grünschillerndes ins Gras. Ich hebe es auf, es ist ein Rosenkäfer, aber natürlich, wie aus den feinen Silberstreifchen auf den Elythren zu ersehen, nur die gemeinste Art: Cetonia aurata L. Auf dem Telegraphenberge habe ich freilich auch einmal die mit Recht als „speciosissima" bezeichnete Art gefunden, aber als Ausnahme, da sie, wie überall, so auch hier in Potsdam, viel seltener ist. Marmorata dagegen fand ich auch nicht selten.

Schöne grüne Copeognathen (Psociden) fliegen umher; ein Tier will durchaus nicht von meinem Ärmel weichen. Der Rosenkäfer befindet sich mittlerweile in meiner Rocktasche. Da sein Schutzmittel, beim Anfassen sich zu entleeren, ihm

---

[1]) Vgl. meinen Aufsatz über „Bemerkenswerte Witterungsereignisse der letzten Jahre" im Wetter, Jahrg. 1926.

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat

diesmal nichts geholfen hat, ist er bockig geworden und stellt sich mit an den Körper angezogenen Beinen tot. Das ungeschickt aussehende Tier vermag doch, wenn es sich um seine Befreiung handelt, ziemlich bedeutende Kräfte zu entwickeln, und mancher ist mir schon aus ziemlich dichtschließenden Schachteln entkommen.

Am Fuße der Lindenbäume ist natürlich wieder die Feuerwanze Pyrrhocoris apterus zu finden, Linden sind ja in der hiesigen Gegend ihr Lieblingsaufenthalt. Feinde hat sie nicht allzuviel: Vögel und Ameisen verschmähen sie, obwohl das ausgewachsene Tier für uns keinen wahrnehmbaren Geruch mehr besitzt. Das ist anders mit der Baumwanze, die mir eben auf die Hand fiel, aber vor ihrer endgültigen Bestimmung sich wieder davon machte. Sie riecht trotz ihres schönen Äußern mehr, ja man kann sagen, sie stinkt! — Merkwürdig, wie diese Wanze an einen Käfer erinnert! Tatsächlich sind ja, wenigstens nach unseren heutigen Annahmen, die Käfer aus hemipterenartigen Vorfahren entstanden. Der Schein trügt also diesmal nicht.

An den Eichen der Chaussee nach Golm machen sich die Spuren der Wicklerraupe (Tortrix viridana L.) bemerklich, aber nur für das geübte Auge. Für die anderen ständigen Gäste der Eichen, die „Asselraupen" von Cochlidion limacodes, ist die Zeit noch nicht gekommen. Da müssen wir noch ein Vierteljahr oder länger warten.

Arme Mistkäfer — muß ich denken, als mir eben einer über den Weg kriecht: heute im Zeitalter der Autos und Motorräder ist eure Kost knapp geworden! Doch gerade heute war im (ehemaligen, dank dem Versailler Vertrag!) Luftschiffhafen, jetzt Sportplatz, großes Reit- und Fahrturnier, und da wird auch für euch Geotrupes und Konsorten etwas abfallen, ist doch der sonst ziemlich stille Weg von Wagen und Reitern belebt. Zwei von dem Sportplatz kommende berittene Soldaten, stramme Kerle, führen ein drittes, ebenfalls gesatteltes Pferd mit sich. Wann, wie und wo sich Reiter und Pferd wohl getrennt haben?!

Der Spaziergang ist zu Ende, und mit der Elektrischen, die heute zum Sonntag alle vier Minuten, und meist mit zwei Anhängern fährt, geht es den nicht allzu fernen „Penaten" zu.

*

Blätter und Blüten

Von P. Detzner, Waldheim.

Alles Schöne in der Natur ist Gott.

*

Wenn alle Lichtstrahlen ihr Ziel erreicht haben, dann ist Glanz, Glück und Freude überall.

*

An etwas Gutem und Edlem soll man nie zweifeln.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologisches Jahrbuch (Hrsg. O. Krancher). Kalender für alle Insekten-Sammler

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: 1928

Autor(en)/Author(s): Meißner Otto

Artikel/Article: Entomologisches von einem Maiausfluge 78-81